

Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen. V. Im Auftrag der Kommission für Volkskunde der Heimatvertriebenen im Verband der Vereine für Volkskunde hrsg. v. Alfons Perlick. Verlag Otto Müller, Freilassing/Salzburg 1960. 312 S., 8 Taf., 1 Kte.

Der fünfte Band enthält eine Reihe wichtiger Beiträge. Sie wird eröffnet durch einen Aufsatz von A. Tafferner über „Donauschwäbische Wissenschaft“, in dem er einen Überblick über die Erforschung der deutschen Volksgruppen des Donaupraumes gibt. Da wird zunächst das Donauschwäbentum als Forschungsobjekt in der Sicht der habsburgischen Monarchie wie in ungarischer Sicht aufgezeigt. Die Menschen jener über einen weiten Raum verstreuten deutschen Siedlungen im Banat, in der Batschka, in Sathmar, im Ofener Bergland und in Slawonien aber beginnen erst seit der Zeit des Ersten Weltkrieges sich als geschlossene Volksgruppe zu fühlen. Damals setzen auch die vielfältigen Bemühungen um die Erforschung donauschwäbischer Siedlung, Volkskunde und Mundart ein, an denen donauschwäbische Heimatforscher und Wissenschaftler wie österreichische und reichsdeutsche Forscher teilhaben. Es ist ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht, den der Vf. hier in bescheidener Erkenntnis der Grenzen des Geleisteten gibt.

Einen aufschlußreichen Vorstoß in Neuland unternimmt Barbara Pischel in ihrem Aufsatz „Zur volkstümlichen Metaphysik deutscher Heimatvertriebenen“. Es geht ihr darum, deren Vorstellungen von dem, was sie Gott benennen, zu erfassen. Wir hören dabei — um nur einige Themen anzudeuten — von Marienerscheinungen, von Wundern und Wunderheilungen, von Vorzeichen, Weissagungen, Gebeten und Glaubenshandlungen, von der Hinnahme des Erlebten als Strafe Gottes und von der Neigung vieler Heimatvertriebenen, sich bestimmten Religionsgemeinschaften wie Siebenten-Tags-Adventisten, Herrnhuter Brüdergemeinde und Zeugen Jehovas anzuschließen.

Der Beitrag von M. Braun über die Wimbergsiedlung bei Calw gehört in den Rahmen der von Hermann Bausinger angeregten Arbeiten des Tübinger Ludwig-Uhland-Instituts über neue Siedlungen im südwestdeutschen Raum. Auf Grund von Schüleraufsätzen versucht der Vf. aufzuzeigen, wie die Siedlungsbewohner, von denen viele aus Ostdeutschland stammen, sich selber verstehen und wie sie ihre neue Umgebung in der Siedlung und im weiteren Umkreis sehen.

H. Dobbertin hat einen Beitrag „Westdeutsche Burg-, Städte- und Rittarnamen als Ortsnamen“ beige-steuert, in dem er der Frage nach den Beziehungen ostdeutscher Ortsnamen zu den westdeutschen Herkunftsgebieten der mittelalterlichen Siedler nachgeht. Diese Stoffzusammenstellung ist durchaus begrüßenswert, wenn auch manches hypothetisch bleibt. Der Exkurs über die Sage vom Rattenfänger von Hameln, die der Vf. bereits in Bd IV des Jahrbuchs behandelt hat, scheint mir an dieser Stelle fehl am Platz und kann in dieser Kürze und Lückenhaftigkeit der Beweisführung nicht überzeugen.

In einem besonders dankenswerten Beitrag behandelt J. Lanz „Sudeten-deutsche Krippenlandschaften vor und nach der Vertreibung“, wobei er sich weitgehend auf Materialien der „Sammlung Karasek“ stützt. Das Sudetenland war die reichste und bunteste deutsche Krippenlandschaft, zugleich aber auch

eine Volksschauspiellandschaft, in der Passions- und Krippenspiele bis in die jüngste Zeit hinein lebendig geblieben waren. Die Krippenkunst war dort in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg im Absterben begriffen, erlebte in der Zeit zwischen den beiden Kriegen eine erstaunliche Neublüte und wird nun seit 1945 von den Sudetendeutschen in den westdeutschen Aufnahmegebieten aus dem Gefühl der Heimatverbundenheit weitergepflegt, wobei sich sogar deutliche Impulse auf die bodenständige Krippenkunst beobachten lassen. Es wäre zu wünschen, daß der Vf. den Plan einer großen Buchpublikation über das hier nur in knapper Form behandelte Thema bald verwirklichen könnte.

Eine wertvolle Spezialuntersuchung legt A. Karasek-Langer vor in seinem Beitrag „Deutsche Herodes- und Schwertfechter-Spiele am Nordrand der Karpaten“. Es behandelt hier eine Gruppe weihnachtlicher Volksschauspiele, in denen als Hauptperson der streitbare Herodes, die drei Weltweisen und der schwarze Ritter auftreten und für die eine Häufung von Schwertfecht-szenen mit bestimmten stereotypen Schwertfechtersprüchen kennzeichnend ist. Der Geltungsbereich dieser Spiele erstreckt sich über die Bukowina, das östliche Galizien und den Südrand von Wolhynien. Nach Karaseks Meinung handelt es sich hier um einen Spieltypus, der ursprünglich von städtischen Handwerkern ausgeübt und wahrscheinlich am Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jhs. nach dem Osten verpflanzt worden ist. Als ursprüngliche Heimatgebiete kämen der Sudetenraum und die österreichischen Alpenländer am ehesten in Frage.

Begrüßenswert ist auch der Beitrag von K. Horak, „Der Volkstanz in den deutschen Sprachinseln des Ostens“, der in knapper Form das Volkstanzgut der einzelnen Gebiete charakterisiert und mit guten Schrifttumszusammenstellungen Rechenschaft über den Stand der Forschung zu geben versucht.

An kleineren Beiträgen sind zu erwähnen E. Bonomis „Sprachneckereien aus dem Ofener Bergland (Ungarn)“ und eine kurze Materialzusammenstellung von M. U. Kasparek, „Arl und Pflug im Kuhländchen. Zur Volkskunde der mährischen Ackergeräte“. Der Band wird beschlossen durch Arbeitsberichte des Instituts für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg und der Landesstellen für ostdeutsche Volkskunde, einen Bericht über den Stand der neuen Schlesischen Flurnamen-Sammlung und eine Bibliographie der Städte-Patenschaften (außer Nordrhein-Westfalen).

Kiel

Erhard Riemann

Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen. VI. Im Auftrag der Kommission für Volkskunde der Heimatvertriebenen im Verband der Vereine für Volkskunde hrsg. von Alfons Perlick. Verlag Otto Müller, Freilassing/Salzburg 1961. 206 S., 22 Notenbeisp.

Auch die Beiträge des sechsten Bandes behandeln sehr unterschiedliche Themen aus dem weiten Bereich Ostdeutschlands und der einstigen deutschen Siedlungen im ost- und südosteuropäischen Raum. E. Bonomi, der verdienstvolle Erforscher des Volkstums der Donauschwaben, veröffentlicht hier 25 mundartliche Sagen von „fahrenden Schülern“, die er in den dreißiger Jahren in Ungarn bei den Deutschen des Ofener Berglandes aufzeichnete und die zu dem wenigen gehören, was von seinen umfangreichen Sammlungen der Vernichtung bei Kriegsende entging. Die fahrenden Schüler galten als Wetterma-